

Brigitte Suerbaum-Renner, Als der Fahrstuhl das Lachen verlor.

„Die durchschnittliche Größe einer Aufzugskabine in Deutschland beträgt 2,03 Quadratmeter. [...] Der Mindestabstand von 1,5 Metern ist also theoretisch meist möglich, aber beim Aus- und Einsteigen kann es eng werden.“¹

Der Fahrstuhl im Parkhaus, der die Personen über 4 Stockwerke auf oder ab befördert, weist eine Größe von 2,35 Quadratmetern auf. Er bietet laut Typenschild maximal 13 Personen Platz oder 1000 kg. Wenn wir zwei mit unserem kleinen Hund in diesem Aufzug stehen, ist er voll, zumal wir meistens einen Einkaufsroller für den Marktbesuch bei uns haben. Sobald der Fahrstuhl auf dem Weg nach oben oder unten zwischendurch anhält um weitere Personen aufzunehmen, entwickelt sich folgendes Gespräch:

Er: *Dürfen wir mitfahren?*

Du: *Aber gerne, es ist noch ist für viele Platz!*

Er: *So? Naja.*

Wir rücken, zwei weitere Personen steigen ein, du weist auf das Schild. Alle betrachten es ungläubig und beginnen, sich über die Kluft zwischen Realität und Theorie auszutauschen, inzwischen ist der Fahrstuhl im nächsten Stock angekommen. Die Tür öffnet sich automatisch.

Du: *Nur herein. Wir schaffen das!*

Sie: *Passen wir denn noch rein?*

Du: *Das Schild da oben sagt ja.*

Er: *Wir rechnen noch. Aber ich bin zuversichtlich.*

Sie: *Wir machen uns auch ganz dünn. So dünn wie eben möglich. Ab morgen muss ich wirklich Diät machen. Und wir sind auch sehr dankbar.*

Inzwischen sind 7 Personen auf 2,35 Quadratmetern zusammengedrückt, der Frau wird versichert, dass eine Diät nicht notwendig für die Fahrgemeinschaft im Aufzug sei, die Einkaufstüten, Handtaschen, Blumensträuße und unser Trolley finden ihren Platz in den Zwischenräumen, unser kleiner Hund hat sich auf 0,09 Quadratmetern an der Ausgangstür des Fahrstuhls eingerichtet; er wird dafür von allen gelobt; jemand entdeckt ihn erst jetzt und verspricht ihm ein Leckerchen beim Aussteigen, zufällig mitfahrende Kinder sagen „süß!“ und vergleichen ihn mit ihrem eigenen Hund, die Eltern ergänzen die Darstellung, Hundebesitzer unter sich verstehen sich sofort. Ebenfalls sind sich alle einig, dass er bei der Maximallast nicht mitgezählt werden muss („*Wieviel wiegt der?*“ „*5 Kilo.*“).

Wir überlegen gemeinsam, ob und wie wir noch weitere Personen – schließlich sind 13 zugelassen – mitnehmen können. Dabei fließen regelmäßige Bemerkungen über die Jahreszeit

¹ <https://www.presseportal.de/pm/145854/4733309> [03.10.2024]

und das Wetter ein. Sollte jemand Sorgen über zu viel Frost oder Hitze äußern, tröstest du ihn mit einem deiner Lieblingsprüche: „*Et hätt noch immer jot jejange*“.

Der Fahrstuhl hält, die Tür öffnet sich, der kleine Hund steigt zielstrebig aus: „*Der hat's aber eilig –*“, „*Kein Wunder! Stell dir mal dessen Perspektive vor!*“, „*Der muss mal!*“, „*Achtung! Dass mir keiner auf den Hund tritt!*“, „*Wo ist das Leckerchen?*“, „*Oh!* (sucht in der Jackentasche, nach unten gewandt:) *Nächstes Mal. Bestimmt.*“ ... einige lachen und trösten den kleinen Hund, dabei sortieren sich alle irgendwie und verlassen den Fahrstuhl nacheinander, es ist eng, man nickt sich gegenseitig freundlich zu, wünscht einen schönen Morgen, Tag oder Abend. Manchmal trägt das Fahrstuhlgespräch dich und einige Leute noch ein Stück weiter auf dem Weg aus der Passage hinaus zum Markt bevor sich Fremde ein letztes Mal kurz zunicken und ihrer Wege gehen.

Schlechte Laune zeigt oder entwickelt keiner bei dieser Fahrstuhlfahrt, einige beschränken sich auf wenige Worte („*Danke.*“ „*Guten Tag.*“ „*Ich steige auch gleich wieder aus.*“) oder zustimmende Gesten (Stirnrunzeln, Kopfschütteln, Lachen, Spotten mit Blick auf das Typenschild; Einziehen des Bauches, Anlegen der Arme, Ausrichten der Tasche vor dem eigenen Körper, bewegungsloses Stehen mit rücksichtsvollem Blick auf die anderen).

So habe ich es unzählige Male erlebt, auch deine zunehmende Demenz hat dieser Lebensfreude keinen Abbruch getan, das Fahrstuhlfahren blieb unterhaltsam.

Das war früher.

Heute klebte das Schild am Fahrstuhl: *Maskenpflicht.*

In den vergangenen Wochen und Monaten sind wir schließlich gar nicht mehr mit dem Fahrstuhl gefahren, ich habe auf den gewohnten Marktgang verzichtet aus Sorge vor dem fehlenden Abstand, den du nicht einhalten wolltest oder konntest; die Geschäfte waren geschlossen, selbst bei Spaziergängen im Wald habe ich versucht, dich schnell und in großem Abstand um andere Leute herumzuführen damit du sie nicht wie früher in nun unter Umständen unerwünschte oder gar, wegen der fehlenden 2 Meter Distanz, unerlaubte Unterhaltungen verwickeltest (über den kleinen Hund, das Wetter und passende Kleidung, die sichtbaren und unsichtbaren tierischen Waldbewohner, die riesigen Bäume, die Technik des Holzfällens ...), dabei bewegte mich immer der Gedanke, dass du aus vielen Gründen zu den vulnerablen Gruppen gehörst. Du fandest dieses Verhalten sehr sonderbar und hattest gar kein Verständnis.

Nun sind wir geimpft, es gibt feste Regeln (über Maskenpflicht, Mindestabstände drinnen und draußen, maximale Personenzahl bei Zusammenkünften unter Berücksichtigung des Ortes, des Anlasses, der verwandtschaftlichen Beziehungen der Personen und unterschieden nach Erwachsenen und Kindern ...).

Wir fahren zu zweit mit Hund im eigenen Auto in unsere Tiefgarage. Das ist erlaubt. Vor dem Aussteigen setzt du auf meine Bitte und mit Hinweis auf das Schild widerwillig und

umständlich die FFP2-Maske auf. Den Fahrstuhl benutzen wir nur, wenn er leer ist und ich hoffe dann, dass keiner zusteigen möchte.

Der Fahrstuhl kommt, er hält, die Tür öffnet sich automatisch, ich halte dich vom Einsteigen ab, weil sich bereits zwei andere Leute in der Kabine befinden, die in den vergangenen Wochen und Monaten nicht größer geworden ist. Die Tür geht zu. Ich verhindere, dass du die Maske abnimmst. Du streitest mit mir. Die Treppe können wir wegen deiner Herzerkrankung nicht benutzen, außerdem ist es mühsam mit Hund und Einkaufsroller.

Der Fahrstuhl hält wieder, dieses Mal ist er leer, wir steigen ein und ich hoffe, dass wir allein bleiben. Nicht immer gelingt das. Einer steigt zu, nach kurzem Zögern und deiner einladenden Handbewegung. Er trägt glücklicherweise eine Maske. Du versuchst, durch die Masken hinweg die übliche Unterhaltung in Gang zu setzen, dein Gegenüber schaut irritiert oder reagiert nur kurz und abweisend; ich halte die Luft an, versuche, den größtmöglichen Abstand zwischen dir und dem anderen herzustellen, der kleine Hund steht wie immer auf seinen 0,09 Quadratmetern am Ausgang, er wird nicht beachtet, jeder ist mit sich und seiner Maske beschäftigt (drückt sie fester an die Nase, zupft an den Ohrschlaufen, rückt die Brille darüber, lupft sie am Kinn an ...). Menschen bleiben schmale Gesichtsstreifen zwischen Maskenrand und Haaransatz (oder Mütze, je nach Jahreszeit), deren Ausdruck nicht zu lesen ist.

Der Fahrstuhl hält, der kleine Hund steigt aus, wir verlassen alle zügig den Fahrstuhl, du wünschst dem anderen durch die Maske manchmal noch einen schönen Tag, selten kommt eine Antwort.

Den Marktbesuch bringen wir so schnell wie möglich hinter uns, der Weg zurück im Fahrstuhl der Tiefgarage ist logistisch einfacher als Alleinfahrt nach unten zu organisieren, ich warte mit dir halt so lange, bis wir oben als einzige vor der sich öffnenden Tür stehen, zusteigen will unterwegs keiner, es gibt niemanden mehr, der erst eine oder zwei Etage mit uns nach unten fährt obwohl er eigentlich nach oben möchte („*Erst nach unten? Auch gut. Ich fahre gerne Fahrstuhl!*“, „*Fährt nach unten? Macht nichts.*“). Jetzt entfällt jede Frage mit Blick auf das Typenschild, weil außer mir niemand mit dir in der kleinen Kabine steht und ich das Typenschild kenne.

Irgendwann ist das Schild *Maskenpflicht* wieder verschwunden.

Die Türen des Fahrstuhls gehen automatisch auf und zu, Leute steigen ein und aus, niemand vermisst die Masken, man rückt zusammen so gut es geht („*Ach, da ist ja noch ein Hund! Was ist das denn für eine Rasse?*“, „*Kann der auch bellen?*“), aber die alte Tuchföhlung bleibt aus, die meisten versuchen (unbewusst?) ein wenig Abstand zu wahren. Du unterhältst dich nicht mehr mit den Mitfahrenden im Fahrstuhl, obwohl das Typenschild wie eh und je von 13 Personen oder 1000 kg schreibt. Du schaust mich an und meistens fragst du mich nach einer Weile: „*Wohin wollen wir?*“ Meine Antwort: „*Zum Markt.*“ Dann kommt der Fahrstuhl oben an und alle steigen aus. Manchmal nickt uns noch jemand kurz grüßend zu bevor er davongeht. Du fragst mich stirnrunzelnd: „*Wohin gehen wir eigentlich?*“ Ich antworte: „*Zum Markt*“.

Mein Fahrstuhl hat das Lachen nicht wiedergefunden.

Dieses ist die deutsche Version des Textes „When the lift lost its laughter“, Fundstelle:
Ulrike Kurth (ed.), Overcoming Social Distancing, Bielefeld 2024, S. 125ff.



CC0 1.0 Universal

Overcoming Social Distancing by Ulrike Kurth (ed.) is marked with CC0 1.0 Universal.
To view a copy of this license, visit <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/>

This work is licensed under Creative Commons Attribution 1.0 Universal which means
that the text may be used, provided credit is given to the author. For details go to
<https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/>